



STELLUNGNAHME zur Anfrage		Vorlage Nr.:	2017/0107	
Stadtrat Michael Borner, GRÜNE Stadträtin Verena Anlauf, GRÜNE Stadträtin Renate Rastätter, GRÜNE		Verantwortlich:	Dez. 3	
vom: 07.02.2017				
Lebenssituation von Seniorinnen und Senioren mit geistigen Behinderungen				
Gremium	Termin	TOP	ö	nö
Gemeinderat	14.03.2017	46	x	

1. Wie viele Menschen mit geistiger Behinderung, die derzeit in geschützten Werkstätten oder anderen Arbeitsplätzen tätig sind, werden in den nächsten Jahren das Rentenalter erreichen (belegte Zahlen oder Schätzungen)?

In Karlsruhe erreichen voraussichtlich 31 Menschen, die derzeit in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) arbeiten und geistig behindert sind, in den nächsten fünf Jahren die Regelaltersgrenze.

Menschen mit geistiger Behinderung gehören in Deutschland überwiegend einer Generation an, die nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wurde. Die erste Nachkriegsgeneration steht kurz vor dem Ruhestand oder hat ihn zum Teil schon erreicht. Die Studie "Der demografische Wandel bei Erwachsenen mit geistiger Behinderung" von Friedrich Dieckmann und Christos Giovis zeigt, dass die aktuelle durchschnittliche Lebenserwartung von Frauen mit geistiger Behinderung in stationären Wohneinrichtungen in Westfalen 72,8 Jahre beträgt, die von Männern 71 Jahre. Die Lebenserwartung ist immer noch deutlich geringer als die der Gesamtbevölkerung. Allerdings hat sie sich in den letzten Jahrzehnten überproportional erhöht.

2. Welche Konzepte bestehen, diesen Menschen auch in ihrem Ruhestand eine Tagesstruktur anzubieten? Inwiefern werden dabei allgemeine Angebote der Seniorenarbeit der Stadt bzw. der Freien Träger genutzt? Wenn zutreffend, welche Erfahrungen wurden damit gemacht.

Die Hagsfelder Werkstätten und Wohngemeinschaften Karlsruhe (HWK) als Träger von Werkstattplätzen für Menschen mit überwiegend geistigen Behinderungen entwickelten aufgrund der oben genannten Altersentwicklung im Jahre 2009 ein Projekt „Individuelle Ruhestandsgestaltung für Seniorinnen und Senioren mit einer geistigen Behinderung“. Das Projekt endete im Jahr 2011. Seitdem werden von den HWK fortlaufend die Grundlagen einer qualifizierten Beratung und Begleitung älterer Menschen mit Behinderung weiterentwickelt. Beispiele:

- Beratung für ältere Menschen mit Behinderung im Umgang mit dem Älterwerden. Konkrete Kursangebote, wie Seniorenstammtisch, Biografiearbeit, Gesprächskreise usw.
- Beratung und Schulung der Mitarbeitenden in Bezug auf neue Aufgaben.
- Einführung des Steuerkreises Seniorenarbeit für die strukturelle und organisatorische Weiterentwicklung in Bezug auf das Älterwerden der Menschen mit Behinderung.
- Stabsstelle Fachberatung für Seniorinnen und Senioren mit Behinderung als Koordinatorin und Ansprechpartnerin zu allen Themen des Älterwerdens mit Behinderung.
- Entwicklung von geregelten Begleitungsprozessen in Form eines Wegweisers für Senioren mit Behinderung und Verankerung der Grundlagen im Qualitätsmanagementsystem der HWK.

Die Information über die Angebote der Seniorenarbeit der Stadt und der Freien Träger sind Bestandteil dieser Kurse. Diese stehen auch Menschen mit Behinderungen zur Verfügung. Die Angebote werden eher vereinzelt genutzt. Viele nutzen die Offenen Angebote der Lebenshilfe. Hier können sie mit anderen etwas unternehmen, ein Konzert besuchen oder in den Zoo gehen.

3. Wie werden die betroffenen Personen in die Entwicklung ihrer zukünftigen Tagesstruktur mit einbezogen?

Die HWK bietet älteren Beschäftigten in den oben genannten Kursen die gemeinsame Vorbereitung für die bevorstehende Rentenphase an. Um Schritt für Schritt in den Ruhestand hineinwachsen zu können, beginnt die Vorbereitung darauf schon während der Arbeitszeit. In den Kursen werden von den Teilnehmenden Ideen und Vorstellungen entwickelt, wie die neue Lebensphase gestaltet werden kann. Den eigenen Hobbys nachgehen, Freunde treffen, eine Aufgabe übernehmen, sich entspannen – Möglichkeiten, den eigenen Ruhestand zu gestalten, gibt es zahlreiche. Die Vorstellungen darüber sind so unterschiedlich wie die Menschen selbst. Darin unterscheiden sich künftige Rentnerinnen und Rentner mit Behinderung nicht von ihren Altersgenossen ohne Behinderung.

4. Inwiefern werden zum Beispiel in den Werkstätten schon frühzeitig besondere Interessen herausgearbeitet? Werden die Werkstätten in das Angebot für die Tagesstruktur einbezogen, zum Beispiel um Kontakte zu früheren Kolleginnen und Kollegen nicht abreißen zu lassen?

Viele der heutigen Rentnerinnen und Rentner haben lange Zeit in der Werkstatt gearbeitet, dort wurden Beziehungen aufgebaut und sind Freundschaften entstanden. Die älteren Beschäftigten werden frühzeitig auf die Kurse zur Vorbereitung der Rentenphase hingewiesen und nehmen diese wahr. Hier werden vorhandene Interessen herausgearbeitet und neue Möglichkeiten der Betätigung entwickelt.

Die Werkstätten werden in das Angebot einer Tagesstruktur mit einbezogen, denn den Menschen ist der weitere Kontakt zu ehemaligen Kolleginnen und Kollegen und den Gruppenleiterinnen und -leitern wichtig. So ist die Teilnahme am Mittagessen oder an Ausflügen möglich und wird genutzt.

5. Gibt es Kooperationen zum Beispiel mit Sportvereinen, Kirchengemeinden etc.?

Auf der Grundlage der Wünsche der Menschen haben sich Kooperationen entwickelt. Manche Rentnerinnen und Rentner besuchen Angebote in der Nachbarschaft wie den Seniorennachmittag in der Kirchengemeinde oder sie gehen zur Gymnastik, besuchen die Seniorentagesstätte, und machen Besuche in einem Pflegeheim.

Zitat eines Berichtes der HWK „Viele der heutigen Rentner haben lange Zeit in der Werkstatt gearbeitet und sind froh, im Ruhestand mehr Freiheit bei der Gestaltung ihres Alltags zu haben. Für sie reicht es aus, wenn nur ab und zu eine Unternehmung geplant wird. Wer immer Teil einer Gruppe war und sich immer nach anderen richten musste, der genießt es im Alter, auch mal für sich sein zu können.“